

Die Eisenbahnlinie Freiberg – Hainichen

Am 10. Januar des Jahres 1904, also vor 100 Jahren, übergeben die Stadträte von Freiberg und Hainichen sowie der Bezirksausschuss für die Amtshauptmannschaft Freiberg, vertreten durch Herrn Amtshauptmann Dr. Steinert aus Freiberg, den Direktor der Bräunsdorfer Erziehungsanstalt, Herrn Pastor Dr. Müller und den Pappendorfer Tuchfabrikanten Wilhelm Richard Kirbach, dem sächsischen Landtag eine Bittschrift, in der sie sich für den Bau einer Eisenbahnverbindung zwischen Freiberg und Hainichen einsetzen.

Die Aktivitäten für ein solches Vorhaben begannen aber schon 30 Jahre früher beim Bau der Linie Freiberg – Chemnitz. Bereits damals gab es Befürworter einer Streckenführung über Hainichen, aber zum Schluss entschied sich die Königlich-Sächsische Staatsregierung für die Linie Freiberg – Oederan – Chemnitz. Hainichen hatte also das Nachsehen.

Im Jahre 1899 wird erneut Anlauf genommen. Nach Ansicht der Befürworter soll die Strecke von Freiberg über Wegefath durch das Tal der Großen Striegis bis nach Berbersdorf führen. Eine zweite Variante sieht vor, dass die Bahn zwischen Mobendorf und Goßberg das Striegistal verlassen und über das Ortsende von Pappendorf, das „Herrenholz“ und Cunnersdorf die Stadt Hainichen von Berthelsdorf her erreichen soll.

Ein an den Landtag gerichtetes Gesuch wird allein in Pappendorf von 120 Guts-, Wirtschafts- und Hausbesitzern sowie allen ansässigen Fabrikanten, Handwerkern und Gewerbetreibenden unterschrieben. Von Mobendorf unterzeichnen 61, von Kaltofen 16 und von Goßberg 24 Personen dieses Dokument. Besonderes Interesse bekunden neben Freiberg und Hainichen aber vor allem die Fabrik- und Mühlenbesitzer aus dem Striegistal, die eine deutliche Belebung der Wirtschaft in ihrer Region erwarten.

Zum damaligen Zeitpunkt handelt es sich um folgende Unternehmen:

in Riechberg:

- G. Fiedlers Erben, Fabrik Hammermühle, (Spinnerei)

in Mobendorf:

- C. Brendel und Söhne, Drechslerwarenfabrik, Holzverarbeitung, Herstellung von Feueranzündern, (heute Wiesenmühle)
- Fr. Emil Hertwig, Spinnerei (heute Wohnheim)
- Friedrich Uhlmann, Oel- und Schneidemühle (später Luft-Mühle)

in Goßberg:

- Otto Jentzsch, Mahl- und Schneidemühle ;

in Pappendorf:

- Ottokar Anderlick, Tapetenfabrik „Europa“ (später Pappfabrik Friedrich Schlieder)
- Franz Schubert, Mahl- und Schneidemühle;
- P. Kirbach & Söhne, Wollwarenfabrik ;

in Kaltofen:

- Fa. Beyer & Müller, Verbandwattfabrik, (später Fa. Oscar Drope)

in Berbersdorf:

- F. W. Büschel, Flanellfabrik/ Spinnerei, (später Presswerk)
Hugo Zimmermann, Mahl- und Schneidemühle, (heute Fa. Holz-Wetzig)

Im März 1900 gibt der Landtag bekannt, dass Anträge für 66 Eisenbahnprojekte und 24 zusätzliche Haltestellen in Sachsen vorliegen. Das Projekt Freiberg – Hainichen ist unter Nr. 18 registriert. Im gleichen Dokument lesen wir aber auch die deprimierende Aussage, dass „nach Ansicht der Königlich-Sächsischen Staatsregierung das Projekt Freiberg – Hainichen nicht bauwürdig“ ist.

Am 15. März 1900 wird im Landtag in Dresden umfangreich und leidenschaftlich über dieses Vorhaben gestritten. Während die Abgeordneten des Parlamentes dem Projekt sehr zustimmend gegenüberstehen, bleibt die Regierung bei ihrer ablehnenden Haltung.

Weitere vier Jahre vergehen, bevor im Januar 1904 mit der eingangs erwähnten Bittschrift ein neuer Anlauf gestartet wird. Dass auch dieser Vorstoß nicht von Erfolg gekrönt ist, geht aus der Tatsache hervor, dass die Initiatoren im Januar 1910 erneut an den Landtag herantreten.

Wilhelm Richard Kirbach aus Pappendorf, mittlerweile Mitglied der „Kommission für die Erbauung der Bahn“, gehört zu diesen Initiatoren.

So kommt es am 12. Februar 1912 im Landtag erneut zu einer Debatte über diese Bahnlinie und wieder beschließt das Parlament, „die Petition (Gesuch, Eingabe) des Stadtrates zu Freiberg und Genossen um die Erbauung einer normalspurigen Eisenbahn oder einer elektrischen Bahn von Freiberg nach Hainichen an die Königlich-Sächsische Staatsregierung zur wohlwollenden Kenntnisnahme zu überweisen.“ Da erneut keine positive Stellungnahme der Regierung zu verzeichnen ist, wenden sich die Initiatoren im Dezember 1913 mit einem Gesuch direkt an die zuständigen Ministerien.

Hier verliert sich die Spur. Es ist anzunehmen, dass der bald darauf ausgebrochene 1. Weltkrieg, die Kapitulation Deutschlands und die völlige Zerrüttung der deutschen Wirtschaft neben vielen anderen infrastrukturellen Projekten auch die Eisenbahnlinie Freiberg – Hainichen endgültig zum Scheitern verurteilten. 45 Jahre intensiver Bemühungen um eine wirtschaftliche Belebung der Region fanden damit ihren erfolglosen Abschluss. Zwangsläufig drängen sich dabei Parallelen zur Gegenwart auf, denn auch heute soll es hin und wieder vorkommen, dass sich Administrationen über Beschlüsse von Parlamenten, über „Volkes Willen“, einfach hinwegsetzen.

Franz Schubert

Quelle: Striegistal-Bote vom Februar 2004